

POPart, the great exhibition of Reinhard Sock in Wedding/Berlin or how to breathe sexuality into photos

"Die Photographie ist eine wunderbare Entdeckung, eine Wissenschaft, welche die größten Geister angezogen, eine Kunst, welche die klügsten Denker angeregt- und doch von jedem Dummkopf betrieben werden kann."
- **Nadar** (Gaspard-Felix Tournachon), 1856

"Mein Interesse gilt auch eben dieser Camera obscura, jener dunklen Kammer, der ich - quasi selbst verzaubert - geheimnisvolle Projektionsflächen und surreale Realitäten entlocken kann."
- **Reinhard Sock**, 2008

Unter dem technischen Aspekt ist die Geschichte und Entwicklung der Fotografie gekennzeichnet durch die (Wieder-) Entdeckung des Prinzips der **Camera obscura**** und der **Laterna magica**, die Erfindung der **Camera lucida**, des **Physionotrace** sowie des **Panoramas** und des **Dioramas**.

Die **Camera obscura** (lateinisch: Dunkle Kammer) war ursprünglich ein abgedunkelter Raum mit einem Loch in der Wand. Das darin einfallende Licht projizierte sich spiegelverkehrt auf die gegenüberliegende Wand, das dann ein Abbild der Außenwelt darstellte. Dieses Prinzip erkannte bereits **Aristoteles** im 4. Jahrhundert v. Chr. Letztlich war es aber der bahnbrechende Erfinder und Maler **Leonardo da Vinci**, der das Entscheidende vorausdachte. Er war der erste und einzige, der die Funktionsweise der Camera Obscura richtig deutete. Die ursprüngliche Camera Obscura wurde im 17. Jahrhundert zu einem transportablen Kasten weiterentwickelt. Bereits dem deutschen Physiker Johann Heinrich Schulze war die Färbung chemischer Substanzen durch Sonnenlicht bekannt. Er vermischte dabei im Jahre 1725 Kreide mit einer Silberlösung und bemerkte mit der Salpetersäure die lichteinwirkende Veränderung. Der aus Stralsund stammende Chemiker **Carl Wilhelm Scheele** experimentierte mit Silbersalzen, bei denen er entdeckte, dass die Schwärzung durch metallisches Silber verursacht wurde. Die ersten nachweisbaren Experimente zum Fixieren des fotografischen Bildes stammen aus den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts von **Claude Niépce** und **Joseph Nicéphore Niépce** (um 1798) und **Thomas Wedgwood** (1799). Ab etwa 1815 begann der wohlhabende Advokat Joseph Nicéphore Niépce sich mit der Lithografie zu beschäftigen. Er versuchte ab 1816, mit der Camera Obscura Papierbilder herzustellen. 1822 gelang ihm erstmals das Anfertigen einer lichtbeständigen Kupferstichkopie auf einer Glasplatte, 1824 auf einer beschichteten Zinkplatte. Das älteste erhaltene Bild, Heliografie genannt, stammt aus dem Frühherbst 1826. Es erforderte eine Belichtungszeit von acht Stunden. Es zeigt den Blick aus dem Arbeitszimmer im Teil des Niépce-Landsitzes von Le Gras. Das Bild gehört heute zur Gernsheim-Sammlung der Universität in Austin, Texas.

Im Jahr 1829 schloss sich Niépce, wohl aus Geldmangel, brieflich mit **Louis Daquerre** zusammen, um die Erfindung weiterzuentwickeln. Niépce starb vier Jahre später, und Daguerre entdeckte 1837 die Kochsalzlösung zum Fixieren. Er verbesserte das Verfahren noch bis 1839 weiter und Arago stellte es schließlich der Öffentlichkeit als Daquerretypie vor.

Daguerres Verfahren erforderte nur noch mehrminütige Belichtungszeiten beim Produzieren eines Unikates. Aber noch im selben Jahr 1839 stellte die zuvor für die Produktion von Operngläsern bekannte und seit 1756 bestehende Wiener Firma **Voigtländer** das erste analytisch berechnete Objektiv vor, mit dem die Belichtungszeiten dramatisch gesenkt werden konnten. Seit 1834 arbeitete auch **William Henry Fox Talbot** an einem fotografischen Verfahren mit lichtempfindlichem Papier; er bezeichnete es als photogenische Zeichnung. 1840 stellte er das erste Negativ-Verfahren vor, das er als Kalotypie (auch *Talbotypie* genannt) bezeichnete. Talbots Verfahren benötigte ebenso noch lange Belichtungszeiten, sein Papiernegativ ließ sich jedoch beliebig oft reproduzieren. Aus jenem fiktiven Veröffentlichungsjahr der Fotografie **1939** sind diverse weitere konkurrierende fotografische Verfahren bekannt; so hatte beispielsweise **Hippolyte Bayard** wohl ebenfalls ein Direktpositiv-Verfahren entwickelt.

Nach 1839 arbeiteten zahllose Forscher an der Verbesserung des fotografischen Verfahrens. Es wurden weitere lichtempfindliche Silbersalze entdeckt, die *Linsen* für die *Camera obscura* wurden verbessert, erste lichtstarke Objektive wurden gebaut (Petzval - Lichtstärke 3,7 für die Voigtländer Metallkamera) und vor allem die *Belichtungszeiten* verkürzt.

Zu den Verbesserungen der Verfahren zählen die Verwendung von albuminisierten Glasplatten 1847 - **Albumin-Verfahren**, albuminisiertem Papier 1850, Wachspapier 1850 und der Kollodium-Nassplatte 1951 - engl. *wet plate process*).

Die Belichtungszeiten konnten bereits beim *Albuminverfahren* auf etwa 20 Sekunden reduziert werden, was erstmals die Abbildung von lebenden Objekten ermöglichte (Visitenkartenporträts, insbesondere von André Adolphe-Eugène Disdèri ab 1854). Die **Kollodium-Nassplatte** verkürzte die Belichtungszeit weiter auf wenige Sekunden. Diese Verfahren hatten jedoch selbstverständlich auch noch eine Reihe von Nachteilen: Die Platten mussten vor Ort vorbereitet und sofort entwickelt werden; dies war sehr aufwändig und schränkte die Mobilität der Fotografie ein. Aufgrund des nassen Kollodiumverfahrens musste ein Reisefotograf beispielsweise immer ein Dunkelkammerzelt mit sich führen. Sie waren unterschiedlich empfindlich für die verschiedenen Anteile des Lichts und überwiegend für Blau sensibilisiert. Das heißt, die Fotografien waren nur begrenzt abbildgetreu und nicht tonwertrichtig. Die Arbeit mit großformatigen Fotoplatten verhinderten Bildfolgen und Reihenaufnahmen.

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden auch diese Probleme sukzessive gelöst wie durch **Louis-Alphones Poitevin**, der 1855 den **Gummidruck** und den **Pigmentdruck** erfand. Es wurden verschiedene Trockenplatten (engl. *dry plates*) entwickelt, die mit Tannine, Albumin oder Gelatine beschichtet waren (ab 1856), insbesondere die **Gelatine-Trockenplatte** (**Richard Leach Maddox**, 1871). Die industrielle Fertigung begann 1879. Erste Untersuchungen über ein farbfotografisches Verfahren veröffentlichte **Louis Ducos du Hauron** 1862. 1868 präsentierte er erste farbige Pigmentdrucke und patentierte verschiedene Farbverfahren. Im Jahr 1869 erfand **Edward Muybridge** einen der ersten Verschlüsse. Dies ermöglichte einige Jahre später die ersten Reihenaufnahmen von bewegten Motiven (ders., umbenannt in Edward Muybridge, 1877). Er setzte dafür bis zu 30 Kameras ein. **Étienne-Jules Marey** konstruierte 1883 das **fotografische Gewehr**, mit dem er eine ganze Serie von Belichtungen auf einer Platte festhalten konnte.

Der **Chronofotograf** mit fester Platte und rotierendem Schlitzverschluss konnte - abhängig von der Belichtungszeit - bis zu hundert Bilder pro Sekunde anfertigen. Ottomar Anschütz konstruierte 1888 eine Kamera mit **Schlitzverschluss** für extrem kurze Belichtungszeiten. Panchromatische Platten wurden ab 1906 verfügbar; hier sind die Fotomaterialien für alle Farben des Lichtspektrums sensibilisiert, was die Voraussetzung für eine tonwertrichtige Wiedergabe in Grauwerten und die **Farbfotografie** ist. Durch die Trockenverfahren und die Verkleinerung der Amateurkameras am Ende des 19. Jahrhunderts wurde die Fotografie mobil; außerdem wurde eine industrielle Fertigung des fotografischen Aufnahmematerials möglich, da nun die Fotoplatten auch gelagert werden konnten.

Um die Jahrhundertwende zwischen 19. und 20. Jahrhundert waren die Voraussetzungen für die **panchromatische Tonwertwiedergabe** und die Farbfotografie geschaffen. Der Begriff der **panchromatischen Sensibilisierung** bezog sich zu diesem Zeitpunkt jedoch noch ausschließlich auf schwarzweiße Halbtonvorlagen. Spezielle Aufnahmevorrichtungen ermöglichten Reihenaufnahmen und Bildfolgen (**Chronofotografie**), entweder mit einer Vielzahl von Kameras oder durch mehrere Belichtungen auf einer Platte. Dies schuf die ersten Voraussetzungen für die **Kinematographie** und spezielle wissenschaftliche Verwendungen der Fotografie.

Diese Abbildung eines **Tartan-Bands**, die **James Clerk Maxwell** 1861 vorführte, gilt als die erste Farbfotografie.

Die Farbfotografie basiert auf Experimenten aus der Frühzeit der Fotografie. So arbeitete bereits Niépce 1860 an einem Verfahren, alle Farben auf einer einzigen lichtempfindlichen Schicht aufzuzeichnen (**Heliochromie**).

Im Jahr 1861 veröffentlichte der schottische Physiker James Clerk Maxwell das erste Farbfoto als Nachweis für die Theorie der additiven Farbmischung, die auf der **Young-Helmholtzschen Farbtheorie** basiert. Die Vorführung der additiven Farbmischung (**Additionsverfahren**) basierte auf drei Diapositiven, die durch drei Farbfilter (Rot, Grün und Blau) fotografiert worden waren und durch entsprechende Filter deckungsgleich projiziert wurden. Entsprechende farbfotografische Verfahren wurden parallel von Louis Ducos du Hauron und Charles Cros seit etwa 1862 entwickelt und 1868 gleichzeitig präsentiert. Allerdings konnte nur du Hauron ein patentiertes und praktikables Verfahren vorführen. Du Haurons Verfahren basierte auf Bromsilber-Kollodiumplatten und ergab Pigment-Diapositive. Beide Verfahren basieren jedoch auf dem Prinzip der Dreifarbigkeit (**Trichromie**). Die orthochromatische Sensibilisierung des Negativmaterials gelang erstmals **Hermann Wilhelm Vogel** 1873; hierbei wurde das Aufnahmematerial neben Blau auch für die Grün- und Gelbanteile des Lichts sensibilisiert.

Eine andere Interferenzmethode entwickelte **Gabriel Lippmann**, die er 1891 unter der Bezeichnung *Methode der Photographie in Farbe mittels Interferenzmethode* veröffentlichte. Für diese Entdeckung erhielt Lippmann 1908 den Nobelpreis. Die Brüder **Auguste** und **Louis Lumière** stellten 1904 die **Autochrom-Platten** vor, die mit orangerot, grün und violett eingefärbten Stärkekörnchen aus Kartoffeln und einer Bromsilber-Gelatine-Emulsion arbeiteten; die Stärkekörnchen wirkten dabei als rasterartiger Filter. Die ersten Dreischichtenfilme wurden 1936 von **Aqfa** und **Kodak** auf den Markt gebracht. Nach diesem Verfahren funktionieren Farbfilme prinzipiell bis heute.

In den 1920iger Jahren werden in Japan die ersten Kamerahersteller gegründet, so beispielsweise **Minolta** (1928, damals noch unter dem Namen **nichidokushashinkishoten**, "japanisch-deutsches Kamerageschäft"). Die Hersteller bauen zunächst nur deutsche Markenprodukte nach und fertigen diese zu extrem günstigen Preisen. Dies betrifft zunächst überwiegend die hochpreisigen Mittelformatkameras, bald jedoch auch die hochwertigen Kleinbildkameras. Während die Billigkonkurrenz aus Fernost zunächst nicht ernst genommen wird, steigt die Qualität der Produkte *Made in Japan* ab den 50iger Jahren mit zunehmendem Fertigungs-Know-how und ein Verdrängungswettbewerb setzt ein, in dessen Verlauf viele deutsche Traditionsunternehmen wie Voigtländer in Konkurs gehen.

*Aristoteles (384-332 v. Chr.)
Leonardo da Vinci (1452-1519)
Johann Heinrich Schulze (1687-1744)
Carl Wilhelm Scheele (1742-1786)
Joseph Nicéphore Niépce (1765 - 1833)
Thomas Wedgwood (1771 - 1805)
Louis Daquerre (1787 - 1851)
Francois Arago (1786-1853)
William Henry Fox Talbot (1800 - 1877)
Hippolyte Bayard (1801 -1887)
Jozef Maximilián Petzval (1807 - 1891)
Louis-Alphonse Poitevin (1819 - 1882)
Richard Leach Maddox (1816 - 1902)
Louis Ducos du Hauron (1837 - 1929)
Edward Muybridge (1838 - 1904)
Étienne-Jules Marey (1830 - 1904)
James Clerk Maxwell (1831 - 1904)
Hermann Wilhelm Vogel (1834 - 1898)
Gabriel Lippmann (1845 - 1921)
Auguste und Louis Lumière (1864 - 1948)und(1862 - 1954)

** **camera obscura:**

Die Camera obscura ist ein lichtdichter Kasten oder eine Kammer mit einem winzigen Loch, das als Blende dient. Auf der gegenüber liegenden Wand erzeugt sie ein scharfes Bild, das auf dem Kopf steht und gespiegelt ist. Schon in vorchristlicher Zeit war das Prinzip der Camera Obscura Mathematikern und Gelehrten in China und in Griechenland bekannt. Vom 13. Jahrhundert an wurde sie von Astronomen zur Beobachtung von Sonnenflecken und Sonnenfinsternissen benutzt. Dadurch mussten sie nicht mit bloßem Auge in das gleißend helle Licht der Sonne blicken.

Was bei der Beobachtung der Sonne von Vorteil ist, erwies sich für andere Zwecke als Nachteil der Camera Obscura: Um ein scharfes Bild zu erzeugen, muss das Loch, durch das Licht fällt, möglichst klein gehalten werden. Je kleiner jedoch die Öffnung ist, um so weniger Licht fällt hindurch, und um so dunkler wird das Bild.

Im 16. Jahrhundert wurden deshalb Linsen aus optischem Glas dazu eingesetzt, die Abbildungsleistung der Camera Obscura technisch zu verbessern. Die Linsen erlaubten es, die Öffnung zu vergrößern und so ein helleres und trotzdem scharfes Bild zu erzeugen. Allerdings konnten so nur noch Gegenstände in einem bestimmten Abstand von der Linse scharf abgebildet werden.

Daran hat sich bis heute nichts geändert: Auch ein moderner Fotoapparat bannt immer nur die Gegenstände scharf, die sich in der am Objektiv eingestellten Entfernung befinden. Und ein Fotoapparat ist nichts anderes als eine tragbare Camera Obscura: Durch die Linse tritt das Licht in einen dunklen Raum, an dessen gegenüberliegender "Wand" das Bild auf den Film oder bei einer Digitalkamera auf den Bildwandler fällt. Das umgangssprachliche Wort 'Kamera' für einen Fotoapparat hat seinen Ursprung auch in dem Ausdruck Camera Obscura.

Text: Birgit Bender [<http://www.tk-logo.de/mach-mit/experimente-03/experiment-lochkamera.html>]

Meine Annäherung an den Künstler Reinhard Sock erfolgt über die erste Empfindung, die mir beim Betrachten seiner Fotobearbeitungen besonders "ins Auge sprang": **Sexualität!** Sexualität im Sinne von Hedonismus und sinnlicher Freude, aber auch natürlich im Sinne von rein körperlicher Liebe! Eine *das Geistige durchdringende Körperlichkeit* als Grundelement seiner Kunst. Exzessive Farborgien von (möglicherweise) Männer-, Frauen- und Tierkörpern. Objekte werden zu Körpern, werden zu lebendigen Organismen, geschaffen aus purer Lebensenergie und -freude!! Auch eine Art spielerische Aufklärung liegt diesen Kunstwerken zugrunde, nämlich den Betrachtenden dazu zu verführen, in der Fotokunst neue Rezeptionswege zu beschreiten respektive es besteht das Angebot einer Rezeptions-Erweiterung, ohne den sonst so häufig - sowohl in Galerien als auch in Museen - erhobenen *Kunstzeigefinger* zu benutzen, der den Betrachtenden für unmündig erklärt und unfähig zur aktiven Rezeption von Kunst befindet.

Begegnet man dem Wort Aufklärung zum ersten Mal, dann ist es in der Regel ein unanständiges Wort. Irgendwann kommt jemand auf dem Gedanken, wir seien jetzt alt genug, um "es" zu erfahren: das Leben kommt vom Ficken. Jetzt ist es heraus. Man kann sich auch harmlos herantasten, beginnend mit der Biene und den Blümchen, weiter mit Katze und Kater, Kuh und Stier, zuletzt mit Papa und Mama, die sich ganz doll liebhaben. Man schweigt darüber vorher, man schweigt auch nachher, dazwischen eine Lücke: **Aufklärung.**

Wo so intensiv verhüllt wird, dort wird es unter der Hülle **brennend nackt.** "Nackt" gehört zu den Wörtern, die immer noch sexuell unruhig sind, man denkt an Bordellatmosphäre, an Haut und Geheimnis. Eine "nackte" Tatsache gleicht irgendwie immer einer ausgezogenen Frau. Das Nackte ist selten, begehrt und magnetisch, es bleibt die Ausnahme, die Utopie. Die alte Sexualökonomie beruht auf dem Spiel Verhüllen - Entblößen, Verweigern - Anlocken; **sie schuf einen Mangel und erzeugte dadurch einen Wert.**

Daher besteht die Geschichte der Geschlechterverhältnisse nur zu einer wohl schmaleren Hälfte in der Geschichte der "Erotik"; die größere Hälfte nimmt die Geschichte der Geschlechterkämpfe ein. Am Verhüllen entspringt darum auch nur der kleinere Teil dem erotischen Spiel, der größere hingegen dem Zwang, dem Kampf und der Unterdrückung. Man kann nicht realistisch von Sexualität sprechen, ohne von Verfeindungen und Polemik zu handeln. In einer Gesellschaft wie der unseren scheint die Attraktion der Geschlechter von vornherein verbunden zu sein mit Machtkämpfen zwischen dem "**Eigenen**" und dem "**Fremden**", mit Duellen um das Oben und Unten, mit Verrechnungen von Lust gegen Sicherheit, mit Kompromissen zwischen Angst und Hingabe. Inzwischen ist das Wort Beziehung nahezu Synonym geworden mit Konflikt.

Die schwarze Empirie der Sexualität nimmt ihre Objekte durchs Schlüsselloch wahr, gierig, angstvoll, besorgt. Weil die erotischen Tatsachen insgesamt wie Gefahren und Geheimnisse abgeschirmt werden, hatte jeder Zugang zu ihnen, gewollt oder ungewollt, konflikthaften Charakter. Wer sexuelle Erfahrungen suchte, fand sie fast wie ein militärisches Abenteuer. Nicht zufällig benützt unsere erotische Tradition eine Fülle von Gefechtsmethaphern - Angriff, Verteidigung, Belagerung, Sturm, Eroberung, Unterwerfung, Übergabe der Schlüssel zur Festung etc. Der sexuelle Körper war also in keiner Hinsicht eine Selbstverständlichkeit; weil es ihm so schwer gemacht wurde, sich selbst als Chance und Glück zu begreifen, wurde er eher zu einem Fluch oder Unheil. Der sexuelle Trieb, in der eigenen Haut gestaut, wurde zum qualvollen "Stachel im Fleisch".

So hat es die ältere Sexualökonomie noch bis in unsere Pubertät tradiert. Ja, diese war eigentlich die Zeit, in der die Bekanntschaft mit dem Unglück, diesen Trieb zu haben, begann. Wenig half es da, "aufgeklärt" zu werden, schon gar nicht nach dem Schema: das Schlimmste in Kürze. Aufgeklärt sein hieß, das Wesentliche über einen neuen, inneren Feind zur Kenntnis genommen zu haben. [...]

Erst die Ehe bietet den erforderlichen Schutz, indem sie die Sexualität mit ihren sämtlichen Risiken ins sichere Gleis leitet. In ihr wird **das Verbotene zum Erlaubten, die Schande zur Pflicht, die Sünde zur Notwendigkeit, die Empfängnisgefahr zum Elternglück** etc.

Ob dieses Regime völlig vorüber ist, steht nicht zur Debatte. Nach wie vor wird in unserer Zivilisation die Sexualität durch ein primär pornographisches Visier gesehen - als gebe es immer noch etwas auszuspionieren, aufzudecken und zu überführen. **Das Nackte wird zum Symbol für das höchste Gut.** Unsere **Bilderwelten** wimmeln von nackten Körpern, die **für den Voyeurismus und die Gehirnsinnlichkeit der kapitalistische Wunschgesellschaft blühende Reizumwelten aufbauen.** Das ferne, aber schon sichtbare Nackte bleibt in der Welt, wo man **"Kontakte" hat, ohne sich anzufassen, der Inbegriff des eigentlich Wünschbaren.**

(Hervorhebungen durch die Autorin) [Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft, S 622 ff - 626 ff]

Ob das Regime der Besserwisser (über Kunst, Gott und die Welt) völlig vorüber ist, steht nicht nur nicht in der Arbeit Reinhard Sock, sondern auch hier in Wedding im Soldiner Kiez zur Debatte. Nach wie vor wird die Sexualität durch ein primär pornographisches Visier gesehen - als gebe es immer noch etwas auszuspionieren, aufzudecken und zu überführen.

*Das Nackte jedoch als Symbol für das höchste Gut kann sich nicht noch mehr entblößen. Dass, was Reinhard Sock erschafft, sind **erstaunliche und wunderbare Bilderwelten, die für unseren Voyeurismus und die Gehirnsinnlichkeit unserer kapitalistische Wunschgesellschaft eine Gegenwelt darstellen - es sind Universen der Sinnlichkeit, der (Lebens-)Lust und der puren Freude am Sein.***

aus: Peter Sloterdijk, Kritik der zynischen Vernunft, Zweiter Band, edition suhrkamp, Neue Folge Band 99, Frankfurt am Main, 1983

more about Reinhard Sock

<http://foso-art.com>

contact --- mobil: ++01753359530

--- e-mail: foso-art@gmx.at

